

Die Stellung der Kunst im Erziehungsganzen

Autor(en): **Stettbacher, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. November 1949 Heft 3 54. Jahrgang

Die Stellung der Kunst im Erziehungsganzen

Prof. Dr. Hans Stettbacher

Es sind einige Jahrzehnte her seit jenem Zeitpunkt, da man der Kunst entscheidenden Einfluß auf die Verwirklichung höchster Menschheitsziele zuschrieb. Erziehung zur Kunst schien berufen, der Zerrissenheit in weltanschaulicher und parteipolitischer Hinsicht entgegenzuwirken und zur Einheit der Lebensdeutung und der Lebenshaltung emporzuführen. Man sah im Kinde schon den Künstler und suchte Erziehungskunst und Kunsterziehung aufs engste zu verbinden.



Schüler betrachten Bodmers Fresken im Kreuzgang des Fraumünsters in Zürich

Deutschland — so scheint mir — ging in dieser Bewegung voran. Der *Kunstwart* rief unter der Führung durch *Ferdinand Avenarius* zur vertieften Kunstpflege auf und suchte durch seine Kunstmappen einzelne Künstler weiten Kreisen vertraut zu machen. Ich erinnere mich dankbar, wie die Mappen mit Werken von Schwind, Ludwig Richter und Spitzweg auf unsere Schüler beglückend wirkten; und ich muß gestehen, daß ich erst durch die Welti-Mappe auf unsern echt schweizerischen Meister aufmerksam wurde. Die Künstlersteinzeichnungen trugen dazu bei, das Originalwerk auch für bescheidene Mittel erschwinglich zu machen. Hamburg führte damals schon seine Schulklassen in Konzerte mit auserlesenem Programm; Lichtwark betrachtete mit seinen Zöglingen Originalwerke der besten Maler und stufte die Aufgaben gemäß einem kindertümlichen Entwicklungsgang ab. Die Jugendliteratur wurde nach kunsterzieherischen Plänen gesichtet. Lehrerverbände sorgten für billige Ausgaben der besten Werke. Die Kunsterziehungstage von Weimar und Dresden endlich strebten nach umfassender Besinnung und Vertiefung.

Auf diese vielversprechenden Bemühungen aber folgten zwei verheerende Weltkriege, die alles in Frage stellten!

Die Kunst bringt seelische Vertiefung; sie bedeutet Bereicherung, Aufruf und Bekenntnis; sie spricht das Gemütsleben in hohem Maße an; sie stiftet Gemeinschaft selbst über die Landesgrenzen hinaus und über die Zeiten hinweg; ihre Sprache ist in gewissem Sinne eine zeitlose Weltsprache. Mit welcher Ergriffenheit sind jüngst in Schaffhausen die Werke Rembrandts betrachtet worden. Und doch ist es eine Täuschung, zu glauben, die Kunst vermöge uns vor Katastrophen zu bewahren. Die Bedeutung, die wir ihr beimessen, darf uns nicht zur Überschätzung verleiten. Eine Grenze hat uns Pestalozzi schon in «Lienhard und Gertrud» gewiesen. Da dieser Zeitgenosse des Rokoko im Begriffe steht, eine rührende Kinderszene zu schildern, glaubt er, sich rechtfertigen zu müssen: «Ich bin kein Veilchentändler und lobe nichts weniger, als daß der Mensch vor Blumen schmelze und ob Mücken weine; und ich habe erfahren, daß der Mensch, der ob Blumen schmelzt, sein Brot nicht gern im Schweiße seines Angesichts ißt.» Kunsterziehung darf nicht im weichlichen Genießen ihr Ziel sehen. Das Eilen von Ausstellung zu Ausstellung bedeutet noch nicht künstlerische Kultur. Kunst beruht auf den gestaltenden Kräften des Menschen. Darum sollte Kunstbetrachtung auch irgendwie zu solchem Gestalten im einen und andern Gebiet aufrufen.

Kunsterziehung wird da einsetzen, wo diese gestaltenden Kräfte erstmals spürbar werden, und wird von daher aufzubauen suchen. Auch hierzu hat uns Pestalozzi entscheidende Anregung gegeben. In der Schrift über die «Methode» beklagt er, daß Jahrtausende der Kunst uns nicht dahin gebracht hätten, an den Ammengesang für den Säugling eine Stufenfolge von Nationalgesängen anzuketten, die auch «in den Hütten des Volks sich vom sanften Wiegengesang bis zum hohen Gesang der Gottesverehrung erheben würden». Was Pestalozzi hier für den Gesang wünscht, sollte auf allen Gebieten der Erziehung zur Kunst verwirklicht werden: Es ist ein kindertümlicher Entwicklungsgang festzustellen und in erzieherisch richtiger Form zur Geltung zu bringen.

Der Zürcher Sängervater Hans Georg Nägeli ist seinem Freunde Pestalozzi in solchen Gedankengängen gefolgt. Ihm erschloß sich die Einsicht in die grundlegende Bedeutung des Rhythmus, durch den der Lebensprozeß

dem kleinen Kinde am ehesten bewußt werde. Er möchte die rhythmische Durchbildung von den ersten Anfängen an bis zur künstlerischen Darstellung in den edelsten Formen des Tanzes organisch gestalten. Man steht unter dem Eindruck, es bahne sich hier jener Weg an, der zu Emil Jaques-Dalcroze und Mimi Scheiblauber führt. Jedenfalls sollte dem Erzieher bewußt sein, daß in der körperlichen Haltung und Bewegung ästhetische Möglichkeiten liegen.

Im Kreise der Pestalozzianer hat noch ein zweiter diese Möglichkeiten zu werten gewußt: Friedrich Fröbel. Er hat im Spiel des Kindes ganz im Sinne Nägeli den Rhythmus mit der körperlichen Ausdrucksfähigkeit, mit der Melodie und dem Wort verbunden. Für beide wird das Lied zum wichtigen Bildungsmittel; Nägeli rühmt die deutsche Sprache geradezu wegen ihres Reichtums an einfachen Liedern. Er betont auch ganz ausdrücklich die erzieherische Bedeutung der Instrumentalmusik, die jedem Zögling zugänglich gemacht werden sollte. Ihm ist « Musik ein für Sinn und Seele, für Leben und Liebe, für Tugend und Gottseligkeit so kräftiges, so heilbringendes Bildungsmittel, daß wir es auf die Jugend nicht anders als mit Gewissenhaftigkeit und Würde, mit Eifer und Beharrlichkeit angewandt wissen möchten. » Ihm scheint, daß das Kind durch kein anderes menschliches Wissen und Können in seinem sinnlichen und geistigen Wesen so tief und lebhaft erfaßt und so mannigfach beschäftigt werden könne. « Sein Gemüt erhält hier eine mit dem körperlichen Wachstum fortlaufende, immer neue Nahrung und Stärkung. Durch keine andere Kunst wird ihm sein geselliges Verhältnis zu seinen Mitschülern auf eine so wohlthätige Art zum Bewußtsein gebracht. » Musik ist nach Nägeli berufen, den « Geist der Harmonie » in jedem Sinn in die Schule zu bringen und so etwas zu vermitteln, was « der Buchstabe des Lehrbuches nicht zu geben vermag. »¹ Hans Georg Nägeli war es vergönnt, auf die Welt der Jugend und der Erwachsenen einzuwirken; er konnte in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts feststellen, daß das Zürchervolk ein singendes Volk geworden sei. Wichtig erschien ihm vor allem die Pflege des Gesanges im Kreise der industriellen Bevölkerung. Er hat aber auch das Verdienst, die *Kunstpflge durch die Sprache* in ihrer Bedeutung erkannt zu haben. Die Poesie erscheint ihm als Mittel gegen jenen Spekulationsgeist, bei dem aller Adel der Gesinnung und alle Menschenwürde verlorengehen. Ihre « goldenen Schätze » sollen den Geist vom bloßen Mammonsdiens zurückhalten und verhindern, daß aus unsern Bildungsanstalten « bloße Krämerseelen » hervorgehen.

So ist uns die Aufgabe der Kunsterziehung frühe und in eindringlicher Form gewiesen worden. Wir können aber nicht sagen, daß sie in ihrer Bedeutung immer deutlich bewußt blieb, trotzdem vor allem die Entwicklung der Technik, die Spezialisierung der Berufe und die Verschärfung des wirtschaftlichen Kampfes zum Aufsehen mahnte. Werden wir uns in Zukunft daran erinnern, welche kunsterzieherischen Mittel uns im gepflegten Sprechen, im Liede, im zeichnerischen Ausdruck, in der Gestaltung des Wohnraumes, im Wandschmuck des Schulzimmers, in der packenden Erzählung, im Betrachten eines Bauwerkes, in der gesamten Heimatkunde zur Verfügung stehen? Es handelt sich ja nicht um ein einzelnes Fach, noch weniger um ein neues Fach; es handelt sich um den Geist, der das Schöne der Bildung dienstbar zu machen weiß, wo immer es sich in einer Weise darbietet, die dem

¹ H. G. Nägeli, « Umriß der Erziehungsaufgabe », S. 59 und 78.

Zögling angemessen ist, sein Innenleben bereichert und ihn zu reinerem Genießen und zu eigenem Gestalten aufruft. In den späteren Schriften Pestalozzis findet sich das Stichwort «Anmut». Wir sollten ihm bewußter folgen. *Anmut* wirkt der Roheit, dem bloßen Krämersinn und der technischen Besessenheit entgegen.

Die Menschheit ist heute durch sich selber in einer Weise bedroht, wie sie es meines Erachtens noch nie war. Wir werden, um der Katastrophe zu entgehen, *alle erzieherischen Kräfte aufrufen müssen, die der geistigen Vertiefung, der Verständigung und der ehrfurchtsvollen Besinnung dienen können*. Und dazu gehören auch — und nicht in letzter Linie — die Kunstkräfte.

Kunst bringt seelische Vertiefung

«Nicht alle Dinge dieser Welt sind schön. Es braucht einen ergriffenen Menschen, um ihre Schönheit zu erkennen. Und siehe, von Stund an werden andere sehend, ja wird die Schönheit allen Menschen offenbar. So enthüllten Haller und Goethe erst die Herrlichkeit unserer Alpenwelt. — Das ist die Wirkung aller wahren Kunstwerke: Sie enthüllen, was vielen Menschen verschleiert ist.» (Fritz Brunner.)

Wie sehr auch unsere Jugend bedroht ist, haben wir in unserer Aussprache «Kind und Kino», «Kind und Radio» festgestellt, hat Emma Eichenberger in ihrem Artikel «Jugend in Gefahr» (Nr. 1, 54. Jahrgang, «Schweizerische Lehrerinnenzeitung») von neuem zur Sprache gebracht. «Alle müssen zusammenstehen, um Mittel und Wege zu suchen, unserer Jugend mehr Ruhe und Stille zu verschaffen», fordert sie uns auf.

Mehr seelische Vertiefung will sie damit sagen, die eine Frucht dessen ist, was wir in Ruhe und Stille zu säen vermögen.

Es kommt nicht von ungefähr, wenn das Pestalozzianum in Zürich seine jetzige Ausstellung unter das Motto «Erziehung zur Schönheit» gestellt hat. Die Bestrebung liegt auf der gleichen Linie, die wir augenblicklich verfolgen: Was können wir tun, um unserer gefährdeten Jugend zu helfen?

Daß an der pädagogischen Erneuerung, nach der heute alle Welt ruft, die künstlerische Erziehung einen wesentlichen Anteil haben muß, ist uns klar.

Die nächsten Nummern der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung» möchten sich darum mit der Aufgabe der Kunst und ihrer Mithilfe auf den verschiedenen Gebieten im Erziehungsganzen näher befassen.

Wir alle haben schon erlebt, wie ein Kind an einem Bild, einer Melodie, einem Gedicht aufblüht — wie wahre Kunst stillmachen kann und gut. Wie ein Stücklein Schönheit dem Kinde Nahrung ist für seine hungernde Seele.

Die Redaktion sammelt Beiträge! Erlebnisse, Anregungen auf verschiedenen Gebieten. Wir wollen einander helfen und zusammentragen, was uns an wertvollen Erkenntnissen aufgegangen ist.

Da unser Blatt an chronischem Platzmangel krankt, wird gebeten, sich beim Schreiben an den Ausspruch von der Würze in der Kürze zu erinnern und — daß ein anderes auch gerne zu Wort kommen will.

«Die künstlerische Erziehung verlangt nicht ein neues Lehrfach», sagte auch der Ausstellungsleiter des Pestalozzianums, Fritz Brunner, «sie fordert eine Wandlung der Gesinnung, ein Mitschwingen bei jedem bildenden Vorgang,